

November Gniempi 2022: Ausflug nach Breisach im Breisgau

Der jeweils am letzten Donnerstag eines Monats stattfindende "Gniempi" führte die Teilnehmer im November ins benachbarte Breisgau, und zwar ins Städtchen Breisach am Rhein. Das Datum war der 24. November 2022



Am Donnerstagmorgen um 9 Uhr trafen sich die 16 Teilnehmer dieses November-Gniempis in der Schalterhalle des Badischen Bahnhofs ein, um dann mit dem Regionalzug nach Bad Krozingen zu fahren. Von dort ging es mit dem Bus weiter bis ins Städtchen Breisach mit den gut 15,000 Einwohnern. Seine markante Kirche auf dem Hügel konnte schon von weitem erspäht werden!

Bewegte Geschichte mit Belagerung, Krieg und Eigentümerwechseln

Wir betraten äußerst geschichtsträchtigen Boden, der schon seit vier Jahrtausenden bewohnt wird; die kleine Stadt am Rhein, der große Reiche trennt, war als Grenzstadt und Teil der Befestigungsanlagen bedeutend. Sie wurde öfters belagert und angegriffen, wechselte wiederholt die Hand.

In der Antike war der Berg, auf dem Breisach liegt, Sitz eines Keltenfürsten. Die Römer unterhielten vom 4. Jahrhundert bis ungefähr in das frühe 5. Jahrhundert nach Christus auf dem „mons Brisiacus“ ein Auxiliarkastell zur Grenzsicherung. Nach neueren archäologischen Erkenntnissen hatte das römische Lager eine Ausdehnung von ungefähr drei Hektar. Kaiser Valentinian I. überwachte von hier aus den Ausbau der Rheingrenze mit neuen militärischen Befestigungsanlagen, um das römische Reich so besser vor den vorrückenden Alemannen zu schützen.

Im Spätmittelalter war Breisach eine zunächst selbstständige und später an Österreich verpfändete Reichsstadt im Heiligen Römischen Reich, was sich im Stadtwappen widerspiegelt. In der Frühen Neuzeit wurde Breisach zu einer Reichsfestung ausgebaut: Im 11. Jahrhundert war Breisach einer der Hauptsitze der Zähringer. Um 1146 hatte der Basler Bischof auf dem Münsterberg zwar eine Kaufmannssiedlung mit einer Kirche errichten lassen, doch die Stadt Breisach im heutigen Sinne gründeten die Staufer im Jahr 1185. Als König Philipp von Schwaben Geld benötigte, verpfändete der Staufer 1198 Breisach um 3000 Mark Silber an Berthold V. Nach dem Tode des letzten Stauferkönigs, Konrad IV, anno 1254, fiel im anschließenden Interregnum die Oberhoheit wieder an das Fürstbistum Basel. In den folgenden Jahren gelang es Rudolf von Habsburg, alle hohenstaufischen Güter am Oberrhein einzusammeln. Anno 1273 verlieh König Rudolf Breisach den Status einer Freien und Reichsstadt. Die Reichsfestung Breisach war besetzt mit 3000 Garnisonssoldaten und bestückt mit 152 Kanonen. Sie hielt dem ersten Ansturm im Dreißigjährigen Krieg lange stand, als ein im schwedischen Diensten stehendes Heer ab dem 9. Juli 1633 Breisach belagerte. Im Westfälischen Frieden 1648 fiel Breisach jedoch de iure an Frankreich. Am Ende des Pfälzischen Krieges musste Frankreich 1697 im Frieden von Rijswijk Breisach dem Reich restituieren. Mit dem Rastatter Frieden am 7. März 1714 wurde Breisach wieder kaiserlich. Im Jahr 1790 ordnete die Wiener Regierung das vorderösterreichische Breisach dem Oberamt Breisgau zu. Im Dritten Koalitionskrieg schlug Napoleon 1805 im Frieden von Pressburg Breisach dem neu gebildeten Großherzogtum Baden zu.

Als die Alliierten im Frühjahr 1945 bei Breisach den Rhein überquerten, wurde die Stadt durch Artilleriefeuer zu 85% zerstört. Auch das Münster St. Stephan wurde erneut schwer beschädigt.

Rundgang mit Frater Jakobus

Wir warteten am Fuße des Münsterbergs vor dem Elsässer Hof, wo wir später zu Mittag essen würden, auf unseren Guide. Es zeigte sich dann, dass wir am falschen Ort warteten: die Führung sollte auf dem nahen Marktplatz beginnen, wo gerade die Bauten für den kleinen Weihnachtsmarkt aufgestellt wurden. Dazwischen stand eine Figur in alter Mönchskutte eines Franziskaners – man erahnte es, das war unser Guide, Frater Jakobus.



Der Bruder erzählte uns erst die Legende des Eccehart, der heute noch auf seinem markanten Hügel als Geist umherspuken soll. In der Harelungensage wird vom „Getreuen Eccehart“ berichtet, der hier eine Burg besessen haben soll. Die Sage berichtet, dass in der Zeit des Hunnenkönigs Attila im 5. Jahrhundert zur Zeit der Merowinger ein König Harelung über den Breisgau herrschte

und seine Burg auf dem Breisacher Schlossberg hatte. Nach dem Tod von Harelung sorgte der „Getreue Eccehart“ für die Söhne Fritele und Imbreke, die reich an Schätzen und Ländereien waren, was dem Onkel Emanerich, Kaiser zu Rom, Neid erweckte. Als Eccehart erfuhr, dass Emanerich einen Raub der Schätze und Ländereien plante, verließ er seine Burg, um Proviant für die anstehende Belagerung seiner Burg zu besorgen. Vor Ecceharts Rückkehr hatte Emanerichs Heer die Burg jedoch bereits erobert, die Königssöhne gehängt und den Schatz geraubt. Erst beim Abzug der kaiserlichen Truppen kehrte Eccehart zurück und tötete in seiner Wut und Enttäuschung bei einer Schlacht vor den Toren Breisachs angeblich eigenhändig 500 kaiserliche Soldaten, um anschließend selbst den Tod zu finden.

Weiter ging die Führung durch das Gutgesellentor und die Münsterbergstraße hinauf zum Breisacher Münster St. Stephan. Unser Frater berichtete hinter dem Münster weiter, und in der wärmsten Ecke Deutschlands blies ein kalter Novemberwind. Zudem lockte das Münster mit seinem faszinierenden Innern. Die Hälfte der Gruppe spaltete sich somit ab, um das Münster von innen zu erkunden, da ein solcher Besuch nicht auf dem offiziellen Programm stand.



Münster St. Stephan

Das romanische Münster St. Stephan wurde zwischen dem Ende des 12. Jahrhunderts und 1230 erbaut und zeigt bereits gotische Merkmale. Im Münster sind viele Ausstattungsstücke aus dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit erhalten. Im Westbau schuf Martin Schongauer 1488–1491 monumentale Gemälde mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts. Die westliche Wand zeigt Christus als Weltenrichter zwischen Maria und Johannes dem Täufer als Fürbittern. An der Süd- und Nordwand sind Hölle und Paradies dargestellt, alles etwas verblasst, verblichen und fleckig, mit fehlenden Stellen, aber immer noch extrem eindrücklich.



Der Hauptaltar gehört zu den bedeutendsten Schnitzarbeiten deutscher Kunst an der Wende von der Gotik zur Renaissance. Der Chorraum mit dem Schnitzaltar wird vom Kirchenschiff abgetrennt durch den 1496 eingebauten spätgotischen Lettner. Im Jahr 1996 schuf Franz Gutmann einen neuen Zelebrationsaltar vor dem Lettner, unter dem sich heute der Reliquienschrein der heiligen Stadtpatrone Gervasius und Protasius befindet. Der mit kostbaren Silberarbeiten verkleidete Schrein wurde 1497 von dem aus Wimpfen stammenden Peter Berlin geschaffen.



Im Elsässer Hof trafen dann alle wieder zusammen, wo wir im Nebenraum einen langen für uns gedeckten Tisch vorfanden, an welchem wir uns alle zusammensetzen und ein gutes und ausgiebiges Mittagessen genießen konnten.

Zur Nachspeise wusste Ernst einen speziellen Tipp, das Cafe Ihringer am Marktplatz, wo eine Vielzahl äußerst lecker aussehender Kuchen lockten, die dann auch tatsächlich hervorragend mundeten. In der Folge ging es mit einem Minibus in zwei Fahrten zum nächsten Highlight, dem Badischen Winzerkeller.

Badischer Winzerkeller

Der Baden-Württembergische Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald mit dem Kaiserstuhl, dem uns am nächsten gelegenen Vulkan – wenn auch, zum Glück, seit Äonen erloschen - gehört klimatisch zur wärmsten Region Deutschlands. Das hervorragende warme Klima eignet sich vor allem für den intensiven Obst- und Weinanbau, der ausgezeichnete Weine und Obstbrände hervorbringt: Badische Weine, eine geschützte Bezeichnung. Den Markgrafen von Baden wuchs dazumal diese Region besonders ans Herz; ihnen verdankt die Region bis heute ihren Namen. In den Hügeln zwischen dem

mythisch umwobenen Schwarzwald und der Rheinebene gedeihen neben dem Gutedel, dem typischen Wein des Markgräflerlandes, verschiedene Burgunderweine von bester Qualität. Der Gutedel wurde 1780 von Großherzog Markgraf Karl Friedrich von Baden aus dem schweizerischen Vevey ins Markgräflerland gebracht. Heute wird er auf etwa 50% der 3.000 Hektar Reben zwischen Weil am Rhein und Freiburg-St. Georgen angebaut.

So verwundert es denn auch nicht, dass mit einer Kapazität von 120 Millionen Litern der Badische Winzerkeller die weltweit drittgrößte derartige Einrichtung ist. Ein Guide führte unsere Gruppe durch verschiedene Degustation-Stationen und mit einer Fahrt im offenen Bus durch die etwa eine Meile lange Anlage vorbei an Fässern aller Größen und älteren Keltereiwerkzeugen und Einrichtungen. Bei einem Zwischenhalt kam es zu einem unglücklichen Missgeschick. Emidio wollte sich an eine dekorative Laterne anlehnen. Diese war jedoch nicht wie erwartet solide im Boden verankert, sondern kippte gleich seitwärts weg. Dabei löste sich der metallene Deckel der Laterne und fiel auf den Kopf von Uwe, der gleich daneben auf einer Sitzbank saß. Für die blutende Platzwunde musste der Erste Hilfe Kasten her! Zum Glück war es nicht weiter schlimm; das hätte ernste Folgen haben können. Anlässlich des abschließenden Besuchs im Shop des Winzerkellers bekam Uwe dann zum Trost eine Flasche Champagner geschenkt.

In der Zwischenzeit war es dunkel geworden. Der Minibus brachte unsere Schar wieder in zwei Gruppen an den Bahnhof, wo es noch zum Einkehren reichte, bevor wir die etwas verspätete Eisenbahn zurück nach Basel nahmen. Und somit war auch dieser Gniempi, der letzte des Jahres 2022 ausgeklungen. Wir freuen uns bereits auf weitere Abenteuer im nächsten Jahr.

Esty H. Geissmann

